

Stephan Guth

Die Hauptsprachen
der Islamischen Welt

Strukturen, Geschichte, Literaturen

2012

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

ISSN 0554-7342
ISBN 978-3-447-06786-7

Inhalt

VORBEMERKUNGEN	9
Wie kam es zu diesem Buch? Sinn und Zweck desselben.....	9
Transkription und Lautschrift.....	12
Umschrift der Kyrillica	13
Umschrift der Graecica	13
Die Umschrift der DMG und die entsprechenden IPA/API-Zeichen	14
Ein bisschen Phonetik	15
Verzeichnis der Abbildungen (einschl. Tabellen und Karten) und Abbildungsnachweis	17
DIE SPRACHFAMILIEN DER WELT	23
Der Begriff ‘Sprachfamilie’ – Genetische Verwandtschaft – Stammbäume – Typologische Ähnlichkeit.....	25
DIE ‘ISLAMSPRACHEN’	30
Sprachfamilien mit ‘islamischen’ Familienmitgliedern.....	30
AFROASIATISCH I: EINFÜHRUNG UND ÜBERBLICK	41
Die Zweige des Afroasiatischen	41
Der Begriff ‘hamitisch’ und das ‘Semitisch-Hamitische’	42
Omotisch und Ägyptisch	45
Exkurs: Hieroglyphen und die Anfänge der Buchstabenschrift.....	47
Die Zusammengehörigkeit des Afroasiatischen	50
Die Genese der afroasiatischen Untergruppen.....	54
AFROASIATISCH II: SEMITISCHE SPRACHEN – z. B. Arabisch.....	65
Verbreitung der semitischen Sprachen	65
Genealogie der semitischen Sprachen	73
Textbeispiel	80
Die Bedeutung des Arabischen.....	81
Die arabische Schrift	87
Der Lautbestand des Arabischen	89
Die Morphologie des Arabischen	92
Syntaktisches.....	104
Sprachgeschichte des Arabischen – Diglossie	109
Hauptmerkmale des Neuarabischen.....	122
Dialektregionen und -unterschiede	127

AFROASIATISCH III: BERBERSPRACHEN	135
Verbreitung	135
Bedeutung für den Islam	138
Literatur	139
Genealogie	142
Textbeispiel	145
Lautbestand und Wortschatz	146
Morphologie	150
Syntax	160
AFROASIATISCH IV: KUSCHITISCHE SPRACHEN – z. B. Somali	163
Somalia – Allgemeines, Geschichte	165
Das Somali	
Verbreitung	170
Stellung innerhalb des Kuschitischen	173
Literatur, Verschriftung	174
Textbeispiel	176
Allgemeine Charakteristika des Somali	177
Lautbestand	178
Vokalharmonie	179
Töne	180
Morphophonologie	181
Syntaktisches. Fokussierung	182
Morphologie: das Verb	185
Weitere Besonderheiten und grammatikalische Züge	188
Somali lernen – wozu?	192
AFROASIATISCH V: TSCHADISCHE SPRACHEN – z. B. Hausa	199
Westafrikanische ‘Islamsprachen’	199
Hausa – Allgemeines	202
Textbeispiel	208
Phonologie	210
Morphologie	211
Syntax	225
Vom Nutzen des Hausa-Studiums	226
NIGER-KONGO: BANTU-SPRACHEN – z. B. KiSwahili	235
Verbreitung der Bantu-Sprachen	235
KiSwahili – Allgemeines	235
Textbeispiel	241

Phonologie.....	242
Morphologie und Syntax	243
Swahili lernen lohnt sich	258
INDOEUROPÄISCH I: ÜBERBLICK UND EUROPÄISCHE ‘ISLAMSPRACHEN’	265
Allgemeines.....	265
Albanisch.....	267
Bosnisch	271
Woher kommen die Südslawen?	272
Ein bisschen Geschichte.....	274
Das Selbstverständnis der Muslime im ehemaligen Jugoslawien.....	277
Sprache(n) und Schriften.....	278
INDOEUROPÄISCH II: IRANISCHE SPRACHEN – z. B. Persisch	281
Der indo-iranische Zweig der indoeuropäischen Sprachen.....	281
Persisch	
Textbeispiel.....	282
Geschichte und Gruppierung.....	283
Lautbestand.....	293
Morphologie.....	294
Syntax und Idiomatik	298
Tadschikisch.....	300
Paschto, Kurdisch, Belutschi	304
INDOEUROPÄISCH III: INDISCHE SPRACHEN – z. B. Urdū.....	307
Sprachgeschichte etc.; Urdū und Hindī	307
Textbeispiel	316
Phonologie.....	319
Morphologie.....	321
Syntax.....	331
Die Bedeutung des Urdū.....	336
ALTAIISCH: TÜRKSPRACHEN – z. B. Türkei-türkisch	345
Allgemeines – Affiliation	345
Textbeispiel	350
Phonologie.....	351
Morphologie	353
Syntax.....	362
Die Bedeutung des Türkischen (mit einem Exkurs in die Sprachgeschichte und einem Blick nach Zentralasien)	366

AUSTRONESISCHE SPRACHEN – z. B. Malaiisch: Indonesisch.....	377
Allgemeines	377
Textbeispiel.....	382
Lautbestand.....	384
Morphologie und Syntax.....	385
Indonesisch lernen – wozu?	393
LITERATUR	409
Allgemein (Sammelwerke, Enzyklopädien, Lexika, histor. Überblicke, etc.).....	409
Einzelne Sprachen und Sprachgruppen – allgemein	412
Albanisch	413
Altägyptisch.....	413
Arabisch (ohne Dialekte & Semitisch).....	413
Arabische Dialekte & Semitisch	414
Berbersprachen	414
Bosnisch / Serbokroatisch & Südslawisch	415
Hausa & Tschadisch	415
Indonesisch & allgemein Malaiisch	416
Persisch, Tadschikisch & Iranische Sprachen allgemein	416
Somali & Kuschitisch	417
Swahili (Suaheli) & Bantu	417
Türkisch & Türksprachen	418
Urdū.....	419
ANZAHL ERSTSPRACHLER (große Weltsprachen und Sprachen der Islamischen Welt)	420
ABKÜRZUNGEN für die interlineare Morphemglossierung (IMG).....	422

Vorbemerkungen

Wie kam es zu diesem Buch? Sinn und Zweck desselben

Das vorliegende Buch basiert auf dem Skript der Vorlesung *Die Sprachenlandschaft des Islam*, die ich im Wintersemester 2002/03 an der Universität Bern gehalten habe. Es verfolgt, wie die damalige Vorlesung, vor allem den Zweck, StudienanfängerInnen der Islamwissenschaft und orientalistischer Philologien mit den linguistischen Grundlagen der von ihnen gewählten Fächer vertraut zu machen, einen ersten Überblick über die Sprachen zu geben, die heutzutage in Regionen mit muslimischer Mehrheitskultur gesprochen werden, und ihnen zu helfen, die Sprachen, von denen sie die eine oder mehrere im Laufe des Studiums erlernen werden, in einen größeren Rahmen einzuordnen. Das Buch ist deshalb wohl an keinem anderen Orte besser 'untergebracht' als in der *Porta Linguarum Orientalium*, und ich bedanke mich an dieser Stelle ganz herzlich bei deren Herausgebern, Herrn Prof. em. Werner Diem und Prof. Lutz Edzard, für die Aufnahme in diese schöne Reihe.

Angesichts des ständig wachsenden Interesses an der 'Islamischen Welt' möchte das Buch darüber hinaus dazu beitragen, den hohen Informationsbedarf auch einer *außerakademischen* Öffentlichkeit zu decken. Denn so präsent 'der' Islam mittlerweile auch in den Medien ist, so weit verbreitet ist doch die Unkenntnis über zum Teil ganz grundsätzliche Gegebenheiten dieser Welt(en). So begegne ich in Gesprächen mit 'Laien' häufig Annahmen wie etwa derjenigen, ein Türke könne sich mit einem Araber problemlos verständigen. Nicht wenige sind überrascht zu erfahren, dass es sich beim Persischen und Arabischen um zwei völlig verschiedene Sprachen, ja, um in sich nochmals stark differenzierte *Sprachgruppen* handelt. Oft merke ich, wie ganz fraglos davon ausgegangen wird, dass 'Mohammedaner', die sich derselben Schrift bedienen und demselben Glauben anhängen, auch dieselbe Sprache sprechen. Und mit großem Erstaunen hat nach wie vor zu rechnen, wer behauptet, die überwiegende Anzahl der Muslime könne den Koran im Original weder lesen noch verstehen.

Im vorliegenden Buch wird es jedoch nicht ausschließlich um von *Muslimen* gesprochene Sprachen gehen. Denn der Begriff 'Islamische Welt' meint ja lediglich das Verbreitungsgebiet des Islams, innerhalb dessen neben dem Islam, auch wenn er die Mehrheitskultur bilden sollte, noch zahlreiche andere Religionen anzutreffen sind. (Als in diesem Sinne feststehender und zu verstehender Begriff wird er im folgenden konsequent mit großem 'I' geschrieben werden.) Die Anhänger dieser anderen Religionen sprechen aber freilich oft dieselben Sprachen wie ihre muslimischen Nachbarn. Aus diesem Grunde kommen, wenn im vorliegenden Buch von 'Islamsprachen' die Rede ist, stets die Anführungszeichen zum Einsatz. Sie mögen bei aller Bedeutung, die die betreffende Sprache in der Geschichte des Islams und für muslimische Kulturen haben und gehabt haben mag, dennoch stets die Tatsache präsent halten, dass sie natürlich auch von Nicht-Muslimen verwendet wird. Denn in der sogenannten Islamischen Welt sind Fälle wie beispielsweise derjenige eines mir bekannten Christen durchaus keine Seltenheit: Seine Muttersprache war eigentlich das *Armenische*. Da seine Mutter jedoch Opfer der türkischen Armeniervertreibungen geworden war und mit den Kindern hatte flüchten müssen, war er zunächst in Syrien aufgewachsen, dort aber in einem Dorf, wo nicht arabisch, sondern noch *aramäisch* gesprochen wurde. Zu den beiden voneinander ganz verschie-

denen Sprachen Armenisch und Aramäisch war für den Jungen dann aber im Zuge der Schul- und höheren Ausbildung auch noch das *Arabische* hinzugekommen, und dies freilich nicht nur 'einfach so', sondern eigentlich in Form von *zwei* Sprachen, nämlich als Schrift- und Bildungssprache Hocharabisch einerseits und andererseits als der im Alltag verwendete syrisch-arabische Dialekt (ein solches Nebeneinander zweier funktional verschiedener Varietäten, einer 'niederer' und einer 'hohen', pflegt man 'Diglossie' zu nennen – wir werden diesem Ausdruck schon bald noch ausführlicher begegnen). Vergleichbare Situationen gibt es aber natürlich nicht nur in Syrien, sondern auch in vielen ehemals kolonisierten Ländern, etwa in Algerien (wo jemand oft ein Berber-Idiom als Muttersprache hat und sich darüber hinaus sowohl die beiden Arabisch-Varietäten als auch das Französische aneignet) oder im Libanon.

Ob Diglossie, Mono-, Bi- oder Multilingualität, in jedem Falle ist klar: an Sprachen (und ebenso auch an Schriften) hängen *Identitäten*; die Sprache, die man spricht, macht meist – bewusst oder unbewusst – einen wesentlichen Teil des Selbstverständnisses aus, ist immer wieder ein ganz zentrales Element im Bündel der Merkmale, mit denen man definiert, wer und was man eigentlich ist (oder sein möchte). Neben den subjektiven praktischen Nutzen, den das vorliegende Buch als ein Überblickswerk bieten kann, indem es das Einordnen und Sich-Orientieren erleichtert, tritt dieser enge Zusammenhang von Sprache und Identität als ein wichtiger *objektiver*, im Gegenstand selbst wurzelnder Beweggrund, sich überhaupt mit den Sprachen des 'Orients' oder den 'Islamsprachen' zu beschäftigen. Ein wichtiges Anliegen des Buches ist es deshalb auch, für bestimmte typische Problemkreise zu sensibilisieren, die von *sozialer* und nicht selten auch von *politischer* Reichweite sind.

Und damit hängt auch noch ein weiteres ganz wichtiges Motiv zusammen: Eines der zentralen wissenschaftlichen (aber natürlich auch moralischen) Anliegen der Beschäftigung mit fremden Kulturen – egal, ob aus historischer, religionswissenschaftlicher, ethnologischer, soziologischer, politologischer, psychologischer, literaturwissenschaftlicher oder irgendeiner anderen Perspektive – ist ja das *Verstehen*. Das Verstehen des Anderen aber erfordert Sprachkompetenz, und diese wird im allgemeinen dadurch erhöht, dass man die Funktionsweisen der jeweiligen Sprachen durchschaut – was wiederum umso besser gelingt, je eher man in der Lage ist, einzelne sprachliche Phänomene in einem größeren Zusammenhang zu sehen, und je eher man sich bewusst ist, inwiefern es sich dabei um Spezifikationen und Sonderentwicklungen oder um allgemeinere Erscheinungen handelt. Denn der Vergleich mit anderem schafft ja einen Kontrast und lässt so die eigentlichen Konturen besser hervortreten.

Es war mir deshalb von Anfang an wichtig, neben den linguistischen Daten, die ich in einer Mischung aus Kurzporträts und detaillierterer Grammatik der behandelten Sprachen darbreite, auch aufzuzeigen, welche Gegenden der 'Islamischen' Welt und welche Dimensionen des dort Gedachten, Geschriebenen, Diskutierten sich mit deren Kenntnis jeweils eröffnen bzw. welche geographischen und kulturellen Bereiche ohne Erlernung weiterer Sprachen verschlossen bleiben. Wo auf der Welt kann man sich verständigen, wenn man Persisch gelernt hat? Warum versteht ein heutiger Türke die Worte des Staatsgründers Atatürk kaum mehr im Original? Wieso haben ein Marokkaner und ein Iraki, wenn sie beide nur kurz zur Schule gegangen sind, in der Regel große Probleme, miteinander zu kommunizieren, obwohl beide doch Arabisch sprechen? Wieviel und welche Art von Schrifttum existiert in der jeweiligen Sprache?

Neben derlei Fragen wird es jedoch, wie eingangs gesagt, auch darum gehen, die behandelten Sprachen sowohl *genealogisch* zu verorten als auch *typologisch* zu charakterisieren.

Das Buch zeigt also auf, mit welchen anderen Sprachen z. B. das Arabische verwandt ist und welche Stellung es in der betreffenden Sprachfamilie einnimmt, und es veranschaulicht anhand von vielen Beispielen, wie die jeweiligen Sprachen 'funktionieren', welchem 'Typ' sie sich unabhängig von ihrer Familienzugehörigkeit zuweisen lassen. Der hier vorgelegte Überblick lässt sich deshalb auch als eine erste Annäherung an allgemein linguistische Fragestellungen benützen. Denn die Breite des linguistischen Spektrums, das die 'Islamsprachen' abdecken, entspricht der Weite des Verbreitungsgebiets des Islams und der darin anzutreffenden Vielfalt: Jede der im vorliegenden Buch vorgestellten 'Islamsprachen' repräsentiert eine je eigene Sprachfamilie oder einen prominenten Zweig innerhalb derselben (Afroasiatisch: Semitisch, Berberisch, Kuschitisch, Tschadisch; Niger-Kongo: Bantu-Sprachen; Indoeuropäisch: Slawisch, Iranisch, Indisch; Altaisch: Türk Sprachen; Austronesisch: Malaiisch), und fast jede dieser Sprachen verfügt über Eigenheiten, die sie in sprachtypologischer Hinsicht zu interessanten Exempeln allgemeiner Sprachphänomene machen. Der hier gegebene kleine Überblick über die Hauptsprachen der Islamischen Welt bietet daher *en passant* gleich eine Einführung *in nuce* in die Linguistik als solche.

Die Vermittlung allgemein-linguistischer Realia ist auch dort ein Anliegen der vorliegenden Darstellung, wo neben den Besonderheiten der einzelnen 'Islamsprachen' und den Charakteristika der Sprachgruppen, denen sie angehören, auch das aufgezeigt wird, was die Sprachensituation in den verschiedenen Ländern ansonsten kennzeichnet: Welche 'Bedeutung' kommt einer bestimmten Sprache oder Sprachvarietät in dem spezifischen Umfeld zu, in dem sie angesiedelt ist? Wie wirkt es sich auf die Menschen in der arabischen Welt aus, dass niemandes Muttersprache als Schriftsprache Anerkennung findet? Welche Folgen hatte es – und hat es bis heute –, dass die Türkei unter dem 'Vater der Türken' (Atatürk) radikal mit ihrer osmanischen Vergangenheit brach, dass sie die arabische Schrift abschaffte und auf ein lateinisches Alphabet umstellte? Warum ist die Frage, welcher Schrift man sich nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion bedienen solle, in den neuen Republiken Zentralasiens ein solches Politikum? Welche Politik verfolgten und verfolgen die jeweiligen Regierungen hinsichtlich der Sprachen religiöser oder ethnischer Minderheiten in ihrem Lande? Was erreichten die vielerorts gegründeten Sprachakademien mit ihren Bemühungen um Reinigung der Sprachen von fremden Einflüssen oder um Modernisierung des Wortschatzes?

Auch dies sind Fragen, die über ihre Spezifik hinaus auch eine für die Linguistik allgemein relevante paradigmatische Dimension haben. Zunächst einmal lassen die Darstellungen jedoch sicherlich vor allem die in der Islamischen Welt anzutreffende ungeheure *Vielfalt* der Sprachen deutlich werden, und damit auch die Notwendigkeit, überall genauer hinzuschauen, zu differenzieren, nachzufragen. Wenn ich zusätzlich zu den Sprachen, die traditionsgemäß an orientalistischen Instituten im deutschsprachigen Raum gelehrt werden, auch noch andere, weniger 'kanonische' 'Islamsprachen' behandle, so sägt das außerdem vielleicht ein bisschen am Herrscherthron der herkömmlichen Sprachentrias Arabisch-Persisch-Türkisch. Denn die Vorherrschaft dieser drei Sprachen in der hiesigen Forschung und Lehre ist im Grunde nur dadurch möglich, dass die übrigen Sprachen als irgendwie weniger wichtig ausgeblendet werden (was freilich, historisch betrachtet, einer *gewissen* Berechtigung nicht entbehrt; doch in der Ausschließlichkeit, wie sie sich an den meisten Instituten eingeschlichen hat, ist es eigentlich nicht vertretbar und bedeutet natürlich auch eine erhebliche Einschränkung des Gesichtshorizontes – und welche fatalen Folgen es für die Wissenschaft haben kann, wenn man

nicht auch über den Tellerrand hinaus blickt, wird man auf den folgenden Seiten noch mehrmals sehen).

Der Aufbau der Artikel folgt – nicht überall, aber doch in den meisten Fällen – einem Grundmuster: Nach einer kurzen Einführung in Familienzugehörigkeit und Stadien der Sprachgeschichte wird die jeweilige Sprache mit einem morphemglossierten Beispieltext vorgestellt, der ihre Strukturen und Funktionsweise ausschnittsweise transparent macht. An diese erste Annäherung schließt sich ein Abriss charakteristischer grammatischer Eigenheiten an, und auf diesen folgt ein knapper Überblick über einige der wichtigsten Bereiche, die sich dem Lernenden dieser Sprache erschließen: Geschichte, Kultur, Literatur, ... Dabei habe ich mich bemüht, die Perspektive des neugierigen, interessierten Laien und Sprachlernenden einzunehmen, und dabei gerade den weniger bekannten Sprachen vergleichsweise mehr Platz eingeräumt als den drei viel besser dokumentierten, von der Islamwissenschaft herkömmlicherweise als Basissprachen gehandelten Sprachen Arabisch, Persisch und Türkisch. Denn: die ‘Islamische Welt’ besteht ja, wie gesagt, nicht nur aus dem Vorderen Orient oder dem ‘Nahen und Mittleren Osten’, sondern geht weit über diese hinaus und erstreckt sich über weite Teile Afrikas und Asiens.

Es versteht sich von selbst: Das vorliegende Buch ist ein Loblied auf die Philologie. Die Vergangenheit hat diese zwar oft ungebührlich überbetont. Dessen ungeachtet darf ihre Bedeutung heutzutage keineswegs unterschätzt werden. Die Philologie bleibt eines von mehreren gleichermaßen wichtigen Fundamenten, auf denen solide Forschung ruht, und eine philologisch unzureichende Erfassung der Texte und Äußerungen, auf die man sich stützt, kann ebenso schwerwiegende Folgen haben wie eine mangelnde methodisch-kritische Durchdringung der Materie, die man bearbeitet.

Ein letztes Motiv für die Beschäftigung mit den hier behandelten Sprachen: ihr Studium ist keineswegs ein rein *inner*-orientalistisches Desiderat. Es sei nur darauf hingewiesen, dass der erste Anstoß zu dem, was später die historisch-vergleichende Sprachwissenschaft *als solche* werden sollte, von einem Orientalisten kam, nämlich von einem gewissen Sir William JONES (1746-1794). Im Jahre 1786 wies der Brite darauf hin, dass das erst kurz zuvor entdeckte Sanskrit höchstwahrscheinlich mit dem Lateinischen, Griechischen und anderen europäischen Sprachen einen gemeinsamen Ursprung habe.¹ Dadurch wurde er zum Mitbegründer der Indogermanistik. Die historisch-vergleichende Linguistik war dann zwar lange Zeit, ja, weit bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts hinein, von dieser Indogermanistik dominiert. Heutzutage ist es aber so, dass es gerade auch die *nicht*-indogermanischen (und eben auch die orientalischen) Philologien sind, die nun immer häufiger einen korrigierenden Einfluss auf die allgemeine Theoriebildung ausüben.

Transkription und Lautschrift

Die Wiedergabe orientalischer Sprachen, die nicht mit dem lateinischen (oder auf dem lateinischen beruhenden) Alphabet geschrieben werden, folgt hier im allgemeinen den Umschriftskonventionen der *Deutschen Morgenländischen Gesellschaft* (DMG).² Wo Schriften

1 *MLS*, »Historisch-vergleichende Sprachwissenschaft« [G. WHITTAKER]: 277a.

2 Die detaillierte Erläuterung dieser *vissensāfilih⁶n* *umšrift*, die einst die Fachschaft des Orientalischen Seminars der Universität Bonn ins Netz gestellt hatte (<www.orientasia.uni-bonn.de/orientalisierung/arab_trans.pdf>, abgerufen noch im März 2003), ist nun leider nicht mehr verfügbar. Einen guten Ersatz

auf der Grundlage des lateinischen Alphabets verwendet werden (z. B. modernes Hausa, Indonesisch, Somali, Türkisch, u. a.), ist die Lautung der einzelnen Buchstaben (und ggf. -kombinationen) jeweils im Abschnitt über den Lautbestand bei den einzelnen Sprachen selbst erläutert. Die Transkription von Kyrillica hält sich, mit kleinen Abweichungen, an das in deutschen Bibliotheken übliche System. Bei Gegenüberstellungen zu Vergleichszwecken wurde in den meisten Fällen auf die Lautschrift der *International Phonetic Association / Association Phonétique Internationale* (IPA/API) zurückgegriffen.³

Umschrift der Kyrillica

а	б	в	г	д	е	ё	ж	з	и	й	к	л	м	н	о	п	р	с
<i>a</i>	<i>b</i>	<i>v</i>	<i>g</i>	<i>d</i>	<i>e</i>	<i>ë</i>	<i>ž/ǰ*</i>	<i>z</i>	<i>i</i>	<i>j</i>	<i>k</i>	<i>l</i>	<i>m</i>	<i>n</i>	<i>o</i>	<i>p</i>	<i>r</i>	<i>s</i>
							[jo]											

т	у	ф	х	ц	ч	ш	щ	ъ	ы	ь	э	ю	я	ÿ	к	ғ	х
<i>t</i>	<i>u</i>	<i>f</i>	<i>ħ</i>	<i>c</i>	<i>č</i>	<i>š</i>	<i>šč</i>	<i>ʻ</i>	<i>y</i>	<i>ʼ</i>	<i>è</i>	<i>ju</i>	<i>ja</i>	<i>ÿ</i>	<i>k</i>	<i>ğ</i>	<i>h</i>
			[x]	[ts]	[tʃ]	[ʃ]	[ʃʃ]	ʻ>**	[i]					[ö]	[q]	[ɣ]	

* ж = ž [ʒ] im Russ.; ǰ [dʒ] in mit dem kyrillischen Alphabet notierten zentralasiatischen Sprachen (z. B. Usbekisch vor der jüngsten Schriftreform)

** ъ = ʻ (Härtezeichen) im Russ.; ʻ [ʕ] oder ʼ [ʔ] in Wörtern arabischer Herkunft in kyrillisch notierten zentralasiatischen Sprachen, je nach dem zugrundeliegenden arabischen Laut

Umschrift der Graecica

α	β	γ*	δ	ε	ζ	η	θ	ι	κ	λ	μ	ν
<i>a</i>	<i>b</i>	<i>g</i>	<i>d</i>	<i>e</i>	<i>z</i>	<i>ē</i>	<i>th</i>	<i>i</i>	<i>k</i>	<i>l</i>	<i>m</i>	<i>n</i>
							[tʰ]					
ξ	ο	π	ρ	σ	τ	υ	φ	χ	ψ	ω	ς**	
<i>x</i>	<i>o</i>	<i>p</i>	<i>r</i>	<i>s</i>	<i>t</i>	<i>y</i>	<i>ph</i>	<i>ch</i>	<i>ps</i>	<i>ō</i>	<i>h</i>	
[ks]							[pʰ]	[ç/x]				

* γγ = ng [ŋg]

** nur am Wortanfang ('spiritus asper'), z. B. ἄ [ha], ῥ [rʰ]; der 'spiritus lenis' (ϵ, wie in ἐ, ὀ) wird ebensowenig bezeichnet wie das 'untergeschriebene Iota (i)' (*iota subscriptum*, wie in α, η, ω); Akzente wie im griechischen Original.

bietet jedoch der von Th. HILDEBRANDT für die orientalistischen Fächer der Universität Bamberg zusammengestellte Leitfaden *Die wissenschaftliche Umschrift der arabischen Sprache*: <www.uni-bamberg.de/fileadmin/uni/fakultaeten/split_faecher/orientalistik/Dateien/Translit.pdf> (abgerufen 24.9.11).

3 Übersicht unter <www.langsci.ucl.ac.uk/ipa/> (24Sep2011), siehe auch sogleich unten, S. 16.